

- Wo sind die gläubigen Eltern, die Kinder adoptieren oder als Pflegefamilien Kindern eine Chance geben, den Herrn Jesus kennen zu lernen?
- Wo sind die Arbeitgeber und Lehrherren, die sich auch darum kümmern, was die Auszubildenden außerhalb ihrer Arbeitszeit tun?
- Wo sind die Sozialpädagogen, die Heimstätten für Waisenkinder oder für Kinder aus notvollem Umfeld aufbauen?
- Wo sind Christen, die bewusst christliche Frauenhäuser aufbauen, um in Not geratenen Frauen mit ihren Kindern eine Heimat der Geborgenheit geben?

Natürlich sind diese Fragen nicht leicht zu beantworten, viele, auch bürokratische Fragen werden zu lösen sein. Mitleid allein reicht nicht aus, und auch ein schneller Spenden-Euro hilft nicht wirklich weiter. Der erste Schritt wäre sicherlich, den Herrn Jesus konkret zu bitten, unsere Augen, Herzen, Türen und Wege zu öffnen. Diese jungen Menschen hungern nach Liebe, Familie, Freunde, Geborgenheit, Angenommensein und einem wirklichen Zuhause. Wer kann es ihnen geben, wenn nicht wir Christen? „Gebt ihr ihnen zu essen!“, sagte der Herr Jesus.

Lasst uns beten: „Herr, zeige mir, wo du mich gebrauchen willst!“

Eberhard Platte



Vergeben oder Verzeihen?

Ich stelle oft fest, dass ich Gott, wenn ich ihn bitte, mir zu vergeben, in Wirklichkeit (wenn ich nicht ganz genau auf mich Acht gebe) um etwas ganz anderes bitte. Ich bitte ihn nicht, mir zu vergeben, sondern mir zu verzeihen. Aber Vergeben und Verzeihen sind zwei völlig verschiedene Dinge. Vergeben sagt: „Ja, du hast diese Sache getan, aber ich nehme deine Entschuldigung an. Ich werde dir das nie vorhalten, und zwischen uns wird alles genauso sein, wie es vorher war.“ Doch Verzeihen sagt: „Ich verstehe, dass du nicht anders konntest oder es nicht so gemeint hast; du hast eigentlich keine Schuld.“ Wenn man eigentlich keine Schuld hat, braucht man auch keine Vergebung. In diesem Sinne sind Vergeben und Verzeihen beinahe Gegensätze. Natürlich kommt es in Dutzenden von Fällen, sei es zwischen Gott und Mensch oder zwischen zwei Menschen, zu Mischformen der beiden. Manches, was zunächst als Sünde erscheint, erweist sich am Ende als niemandes Schuld und wird verziehen; was dann noch übrig bleibt, wird vergeben. (...) Das Problem ist nur, dass das, was wir als „Gott um Vergebung bitten“ bezeichnen, in Wirklichkeit sehr oft darin besteht, dass wir Gott bitten, unsere Entschuldigungen anzunehmen. Das rührt daher, dass es tatsächlich für gewöhnlich ein gewisses Maß an „mildernden Umständen“ gibt, die wir als Entschuldigung heranziehen können. Wir sind so sehr darauf bedacht, Gott (und uns selbst) auf sie hinzuweisen, dass wir sehr schnell das eigentlich Wichtige vergessen - das, was übrig bleibt, was durch unsere Entschuldigungen nicht abgedeckt wird, was nämlich unentschuldigbar und unverzeihbar, aber Gott sei Dank nicht unvergebbar ist. Und wenn wir das vergessen, gehen wir aus dem Gebet in der Vorstellung, dass wir Buße getan haben und uns vergeben worden ist, aber in Wirklichkeit haben wir uns mit unseren Entschuldigungen nur selbst entlastet. Auch wenn es sehr schwache Entschuldigungen sind, mit uns selbst sind wir sehr nachsichtig.

Gegen diese Gefahr gibt es

zwei Heilmittel. Das eine besteht darin, sich daran zu erinnern, dass Gott alle wirklichen Entschuldigungen viel besser kennt als wir selbst. Wenn es wirkliche „mildernde Umstände“ gibt, dann brauchen wir keine Angst zu haben, dass er sie übersieht. Oft muss er viele Entschuldigungen kennen, an die wir nie gedacht haben, und so werden demütige Seelen nach ihrem Tod die erfreuliche Überraschung erleben, dass sie zu bestimmten Gelegenheiten sehr viel weniger gesündigt haben, als sie selbst dachten. Um die wirklichen Entschuldigungen wird er sich kümmern. Was wir ihm bringen müssen, ist der unentschuldigte Teil, die Sünde. Wir verschwenden nur unsere Zeit, wenn wir von all den Teilen sprechen, die (wie wir meinen) entschuldigbar sind. Wenn Sie zu einem Arzt gehen, zeigen Sie ihm, was Ihnen wehtut, z. B. einen gebrochenen Arm. Es wäre reine Zeitverschwendung, ihm erst in aller Ausführlichkeit zu erklären, dass Ihre Beine, Ihre Augen und Ihr Hals ganz in Ordnung sind. Vielleicht denken Sie das auch nur irrtümlich; wenn sie wirklich in Ordnung sind, wird der Arzt das schon erkennen.

Das zweite Heilmittel besteht darin, wirklich und wahrhaftig an die Vergebung der Sünden zu glauben. Viel von dem Eifer, mit dem wir nach Entschuldigungen suchen, kommt daher, dass wir nicht wirklich daran glauben, dass wir denken, dass Gott uns nicht wieder an sich heranlässt, ehe wir nicht irgendwie in einem vorteilhaften Licht dastehen. Aber das wäre überhaupt keine Vergebung. Wahre Vergebung bedeutet, der Sünde ins Auge zu sehen, der Sünde, die ohne jede Entschuldigung bestehen bleibt, auch nachdem alle Umstände in Betracht gezogen worden sind, sie in all ihrem Schrecken, ihrem Schmutz, ihrer Gemeinheit und Bösartigkeit zu sehen und dennoch mit dem Menschen, der sie begangen hat, vollständig versöhnt zu sein. Das, und nur das, ist Vergebung, und wir können sie jederzeit von Gott bekommen, wenn wir nur darum bitten.

Aus: „Ein Jahr mit C.S.Lewis“, Gerth Medien GmbH, Aslar



Vergeben und Verzeihen sind zwei völlig verschiedene Dinge